



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Spanien in den letzten Jahren. 1.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Spanien in den letzten Jahren.

Die deutsche Presse hat der letzten spanischen Krisis eine Theilnahme gewidmet, wie sie den Zuständen dieses Landes sie seit Jahren nicht schenkte, selbst nicht der Erhebung von 1854, die durch den orientalischen Krieg in den Hintergrund gedrängt wurde. Die Beurtheilung der neuesten Vorgänge zeigte jedoch größtentheils außer nur oberflächlicher Sachkenntniß, eine starke Parteilichkeit, die ihre heimischen Zu- und Abneigungen auf jenes fernliegende politische Terrain übertrug. Um die neuesten Ereignisse gerecht zu würdigen, ist es nothwendig, einen Rückblick auf die Revolution, welche das Ministerium Sartorius stürzte, und auf die Hauptmomente ihrer Entwicklung bis zum gegenwärtigen Augenblick zu werfen. Wir wollen hierbei nicht in das Detail der Thatfachen eintreten, sondern nur den Gang der Dinge charakterisiren.

Der Keim der schweren Erschütterungen, welche seit zwei Jahren die Halbinsel erfahren hat, ist in dem Sturz des Marschalls Narvaez (Januar 1854) zu suchen. Der Bruch dieses Mannes mit dem Hof und sein Rücktritt spalteten die moderirte Partei, deren Gros, unbeschadet der Absonderung einer liberaleren Fraction und trotz vorübergehender Irrungen seit 1843 den Progressisten gegenüber zusammengehalten und durch seine Führer die Regierung gehandhabt hatte. Die Ministerien, die nun folgten, waren auch dem Namen nach moderirt, waren factisch die Instrumente einer absolutistisch-klerikalen Camarilla, deren Seele die Familie Rianzares war. Als nach dem französischen Staatsstreich die Projecte zum Umsturz der Verfassung auch in Spanien unverhüllt hervortraten, bildete sich eine große Coalition aller Oppositionsparteien, in deren erster Reihe die entschieden conservativen, aber noch constitutionellen Moderados standen. Die verschiedenen Phasen dieses Kampfes, die einen Augenblick den Marshall Narvaez an die Spitze der Opposition brachten, um ihn gleich darauf ins Exil zu werfen, die nacheinander in kurzer Frist die Ministerien Murillo, Roncali und Lersundi stürzten, haben wir zur Zeit in diesen Blättern mit Aufmerksamkeit verfolgt. Der Hof kam indeß über halbe Maßregeln nicht hinaus; er wagte nicht, von der Verletzung der Verfassung, die allerdings schreiend war, zu deren ausdrücklicher Abschaffung zu

schreiten. Endlich schien er sogar durch die Berufung des Grafen von San Luis (Sartorius) an die Spitze der Geschäfte (September 1853), seinen Plänen entsagen zu wollen. Dieser Staatsmann, bisher ein genauer Freund des Narvaez und Chef einer Nuance der Moderados, die anfangs zwar der Coalition sich angeschlossen, nach Murillos Rücktritt aber zwischen dem Hof und seinen Gegnern balancirt hatte, machte der Verbannung des Herzogs von Valencia ein Ende, rief die vertagten Cortes zusammen und nahm die von den früheren Cabineten vorgelegten Projecte zur Revision der Verfassung zurück. Wenn aber auch Narvaez sich von jetzt an in schweigende Neutralität hüllte, so gelang es doch im Uebrigen nicht, die moderirte Opposition durch diese Zugeständnisse zu versöhnen. Mochte Mißtrauen gegen die Personen der Minister zum Grund liegen oder wollten die Chefs der opponirenden Moderados ihren Sieg weiter verfolgen, bis zur Verbannung der Königin Mutter, als der einzigen Garantie gegen die Erneuerung absolutistischer Versuche, sie machten San Luis und seinen Kollegen in den Cortes den heftigsten Krieg. Das Votum des Senats in Betreff der eigenmächtig und, wie man glaubte, zum Vortheil der Familie Rianzares von den früheren Cabineten erteilten Eisenbahnconcessionen, erlassen von einer überwiegend moderirten Mehrheit, unter deren hervorragendsten, entschlossensten und beredtesten Häuptern sich der General D'Donnel befand, führte zum Bruch. Das Ministerium warf jetzt seine constitutionelle Politik mit einer Entschiedenheit und Schnelligkeit bei Seite, die es kaum glauben läßt, sie sei mehr als eine Maske gewesen, bestimmt, der Opposition die öffentliche Meinung zu entfremden. Es vertagte sofort die Cortes und überbot weit alle aggressorische Maßregeln seiner Vorgänger. Der absoluten Unterdrückung der Presse folgte die Verhaftung oder Verbannung der einflußreichsten oppositionellen Generale, von denen nur einer sich den Händen der Gewalthaber zu entziehen wußte — D'Donnel. Fast sechs Monate hielt er sich in der Hauptstadt selbst verborgen, während die Regierung von Gewaltact zu Gewaltact schritt. Von seinem Versteck aus knüpfte er Verbindungen an und, als seine Pläne reif waren, erhob er am 28. Juni 1854 auf dem Feld der Garden bei Madrid an der Spitze der zahlreichen Cavalerie der Garnison, die ihm der Abfall Dulces, des Generalinspectors dieser Waffe, zugeführt hatte, das Banner des Aufstands. Wären die andern Truppentheile der Besatzung jenem Beispiel gefolgt, oder hätte die Königin sich vor dieser ersten Demonstration gebeugt, so wäre der Umschwung nicht über die anfängliche Absicht seines Urhebers hinausgegangen, ein Wechsel des Cabinets im Sinn der moderirten Opposition, Herstellung der Verfassung von 1845, die, wenn auch noch nicht ausdrücklich, so doch thatsächlich abgeschafft war, und eine wahrscheinlich etwas liberalere Ausführung

in geschichtl. Verhältnisse, nach dem Stande der Dinge, im Jahre 1854, VI. 1854

derselben, als sie früherhin unter Narvaez hartem Regimente stattgefunden. Die Progressisten wären hierbei ziemlich leer ausgegangen.

Die Ereignisse nahmen jedoch eine andere, schwerere Wendung. Außer der Cavalerie blieb die ganze Garnison der Regierung treu, Madrid ruhig und der Hof zum Widerstand entschlossen. Am 30. Juni kam es zwischen dem Generaleapitän Lara und den Insurgenten, die in der Nähe der Hauptstadt eine Stellung genommen hatten, bei Bicalvaro zum Gefecht. Das Treffen führte zu keiner Entscheidung; O'Donnel vermochte ohne Geschütz und Infanterie so wenig die Regierungstruppen zu werfen, als diese seiner Reiterei gegenüber einen ernstlichen Erfolg zu erringen. Der Chef des Aufstandes begann sich jetzt langsam nach dem Süden zurückzuziehen. Er konnte sich der Einsicht nicht verschließen, daß ohne den Abfall der Armee sein Unternehmen scheitern müsse, falls nicht die progressistische Partei sich für ihn erhöhe. Die ruhige Haltung der Hauptstadt bewies aber, daß diese Partei ihm nicht zufallen würde, wenn er bei dem Lösungswort des 28. Juni „Nieder mit dem Ministerium“ stehn bliebe. Der Graf von Lucena war nicht der Mann, in einer solchen Lage vor einem kühnen Schritt zurückzuschrecken. Am 7. Juli erließ er von Manzanares aus einen Aufruf an die Nation, der ein, wenn auch gemäßigtes, progressistisches Programm aufstellte. Die Reform der Verfassung im liberalen Sinn, die Wiederherstellung der Nationalmiliz, die Selbstverwaltung der Provinzen und Communen waren die Hauptpunkte darin; die Vereinigung der Moderados und Progressisten wurde ausgesprochen. Während O'Donnel weiter nach Andalusien marschirte, und den Kriegsminister Blaser mit einem Corps, dessen schnelle Bildung nur durch eine bedeutende Schwächung der Besatzung von Madrid ermöglicht wurde, in vergeblicher Verfolgung nach sich zog, durchflog das Programm von Manzanares, trotz aller Gegenmaßregeln der Regierung, die Provinzen Spaniens, rief eine ungeheure Aufregung und bald einen allgemeinen Ausbruch hervor. Am 15. Juli erhob sich Barcelona und riß die Besatzung, die es niederhalten sollte, mit sich fort. Die Grundsätze des Programms zündeten überall in den progressistisch gesinnten Schichten der Bevölkerung, die Namen, die es unterzeichnet hatten — außer O'Donnel und Dulce auch die Generale Serrano, Ros de Olano und Messina — gewannen die Truppen. Der Aufstand verbreitete sich von Barcelona, mit unwiderstehlicher Schnelligkeit, durch die Nordprovinzen des Reichs. Saragossa pronuncierte sich am 17., erließ ein Programm, welches über das von Manzanares hinausging, und rief Espartero, den alten Liebling seiner Bevölkerung, in seine Mauern. Schon die Nachricht von dem Pronunciamiento Barcelonas, die am 17. in Madrid eintraf, reichte hin, das Regiment des Sartorius zu stürzen. Das Cabinet zog sich sofort zurück und die Königin ernannte unter des Herzogs von Rivas Vorstz ein Ministerium, halb aus

gemäßigten Progressisten, halb aus Moderados bestehend, in der Hoffnung, damit und mit der Rückkehr in die Bahn der Verfassung den Sturm zu beschwören. Das Zugeständniß kam zu spät. Die Leidenschaften der Massen waren angeflammt, die Hoffnungen der extremen Parteien erwacht, die Mittel zum Widerstand ungenügend. Die Tage des 17., 18. und 19. Juli — welche der Bewegung den Namen gaben — warfen das Land hart an den Rand der Anarchie. Trotz aller Glorie, mit welcher die vorgerückte progressistische Fraction die „Julischlacht von Madrid“ zu umgeben versucht hat, ist es unmöglich, ein anderes Urtheil über sie zu fällen, als daß sie ebenso unrühmlich, als verderblich war. Sie war ein Kampf, der weder die Rechtfertigung der Nothwendigkeit, noch das Verdienst kühnen Wagens für sich hatte, wol aber die schmachvollsten Excesse gegen Personen und Eigenthum in seinem Gefolge. Das Ministerium „der 48 Stunden“, dessen bedeutendstes Mitglied Rios Rosas war, trat vor dem Aufstande zurück, die Königin, in ihren Palast eingeschlossen, ernannte Espartero zum Präsidenten des Conseils und legte provisorisch bis zu dessen Ankunft sämmtliche Portefeuilles in die Hände des Generals San Miguel, eines Veterans der liberalen Partei, dessen Volksbeliebtheit und loyale Hingebung im Verein mit den Anstrengungen eines aus Mitgliedern der verschiedenen Oppositionsnüancen gebildeten Sicherheitsausschusses den Thron und die Person Isabellas schützten. Die Königin selbst appellirte an die Großherzigkeit des spanischen Volkes in einer Proclamation, welche das Eingeständniß der begangenen Irrthümer und die heiligsten Versprechungen für die Zukunft in einer Sprache enthielt, die ihr in der Reihe der Demüthigungen, welche die Revolutionen Europas seit 1789 dem Königthum auferlegt haben, eine denkwürdige Rolle anweist. Zehn Tage lang — bis zum 29. Juli — hatten San Miguel und der Ausschuss in der mit Barrikaden bedeckten Hauptstadt gegen die Excesse einer zügellosen Demagogie und eines losgelassenen Pöbels zu ringen, während Espartero in Saragossa verweilte, der Königin durch Salazar, seinen Adjutanten, eine hochfahrende Botschaft überschickte, die Huldigungen der äußersten Parteien entgegennahm, und die Anarchie durch alle Provinzen des Reichs, das jeder Centralgewalt ermangelte, sich verbreiten ließ. Es ist kaum möglich, für diese Zögerung, die sonst unbegreiflich wäre, einen andern Grund aufzufinden, als den Wunsch Esparteros, dessen Ehrgeiz seine Fähigkeiten weit übersteigt, die Königin möge in ihrer Hilflosigkeit bis zur Abankung gedrängt werden, und ihm dann die schon einmal geführte Regentschaft von neuem für die noch nicht dreijährige Prinzessin von Asturien zufallen. Diese Berechnung, falls sie wirklich obwaltete, schlug indeß fehl, und endlich sah sich der Siegesherzog genöthigt, nach der Hauptstadt aufzubrechen. Von beispiellosem Volksjubiläum empfangen, hielt er am 29. Juli seinen Einzug in das noch immer verbarricadirete Madrid und

schickte sich zur Bildung seines Ministeriums an, wozu ihm natürlich die Königin unumschränkte Vollmacht erteilt hatte. Wenn aber auch nicht mit der Krone, so mußte er doch mit den eigentlichen Befreiern des Landes, mit O'Donnel und den Generalen von Bicalvaro, die Gewalt theilen, welche eine starke Partei in den höhern Mittelclassen, vor allem aber einen überwiegenden Einfluß auf die Armee hatten. Durch den Abfall des ganzen blaserschen Corps und der andern Truppentheile, der auf die Nachrichten des um sich greifenden Aufstandes erfolgt war, verstärkt, marschirte der Graf von Lucena mit einer beträchtlichen Macht auf die Hauptstadt und athmeten auch seine Erklärungen die höchste Uneigennützigkeit und Bescheidenheit, so schien es doch kaum glaublich, daß dieser entschlossene Mann die Früchte einer Bewegung, die er mit so viel Geschick und Ausdauer und auf Gefahr seines Kopfes herbeigeführt, sich und seinen Gesinnungsgegnossen völlig entreißen lassen und sie willig in die Hände einer Partei niederlegen sollte, deren Grundsätze und Absichten weit über die seinigen hinausgingen. Ob es gegründet ist, daß Espartero den General O'Donnel zuerst durch das Anerbieten der Statthalterschaft Cubas, die dieser bereits von 1843—47 geführt, abzufinden versuchte, mag dahingestellt bleiben; kaum glaublich erscheint es allerdings, wie er den Charakter, den Ehrgeiz und die Pläne desselben so tief sollte unterschätzt haben, um ihm einen solchen, unter den Umständen fast beleidigenden Antrag zu machen. Sicher ist es, daß er ihm gern jedes andre Portefeuille gegeben hätte, als dasjenige, welches O'Donnel zur unabweißbaren Bedingung seines Eintritts in das Cabinet machte: das Kriegsministerium.

Die erste aus der „Julirevolution“ hervorgegangene Verwaltung vereinigte in ihren Mitgliedern die Elemente der Coalition, welche den Aufstand hervorgerufen hatte; indessen war sie der Mehrheit nach bereits progressistisch, wie es die Situation auch unstreitig erheischte. Espartero führte den Vorsitz ohne Portefeuille; zu denen des Innern, der Justiz, der öffentlichen Arbeiten und der Marine wurden Santa Cruz, Alonso, Lujan und Salazar ernannt, sämtlich Progressisten, von denen Lujan durch seine gemäßigten Grundsätze den freisinnigen Moderados, Salazar, der Vertraute des Siegesherzogs, dagegen den radicalen Progressisten sich zuneigte. Krieg, Aeußeres und Finanzen bekleideten O'Donnel, Pacheco und Collado. Die beiden letztern gehörten den sogenannten Puritanos, einer Schattirung der Moderados an, die beinahe während der ganzen Dauer der Herrschaft dieser Partei in der Opposition sich befunden hatte, und in verschiedenen Punkten mit den Progressisten übereinstimmte. Mit Ausnahme O'Donnells, der, früherhin ein sehr entschiedener Moderado, durch seine Opposition gegen die Hofpolitik nach links gedrängt war, und durch die Insurrection vom 28. Juni mit seiner Vergangenheit gebrochen hatte, sahen sich die „Gemäßigten“ im eigentlichen Sinne völlig

von der Regierung ausgeschlossen. So wollte es die unerbittliche Logik der Thatfachen. Zwar hatte der größte Theil der moderirten Partei die absolutistischen Camarillaministerien bekämpft; als die Lage sich aber dahin gestaltete, daß die Freiheiten des Landes entweder verloren oder nur durch gewaltsamen Widerstand zu retten waren, zeigte nur eine kleine Fraction zum Aeußersten sich entschlossen. Diese, die alles gewagt hatte, die vor dem Bündniß mit den Progressisten nicht zurückgeschreckt war, durfte einen Platz in dem neuen Regime beanspruchen, die Masse der Moderados hatte durch ihre Passivität diesen Anspruch verloren. Sie gehörte zwar nicht zu denjenigen, welchen die Erhebung zuerst und unmittelbar gegolten; indem die Bewegung sich jedoch über ihre anfänglichen Zwecke ausdehnte, ging sie über ihre Häupter hinweg und warf sie schnell in die Reihen der Besiegten. Ein Terrain gab es indessen, von dem die Moderados nicht völlig verdrängt wurden, auf welchem sie sogar trotz des sonst vollständigen Sieges ihrer Gegner das Uebergewicht behielten — die Armee. Zwar wurden die Creaturen des Hofes, denen während der letzten Jahre die erprobtesten Generale hatten weichen müssen, entfernt, und diese traten wieder in ihre Stelle, aber die wichtigsten Plätze wurden durch moderirt gesinnte Militärschefs besetzt und, wenn auch O'Donnel dem Strome der progressistischen Neuerung das Zugeständniß machen mußte, einige Generalcapitanate progressistischen Oberoffizieren anzuvertrauen, so gewannen dieselben doch nur geringen Einfluß auf die Truppen, weil das fast ausschließlich moderirte Offiziercorps unverändert bestehen blieb. Nach dem Aufstand, der 1843 die Regentschaft Esparteros stürzte, war die Armee unter den Auspicien und der Leitung des Narvaez von Moderadogeneralen reorganisirt, und alle progressistischen Elemente aus ihr entfernt worden. Die militärischen Berühmtheiten der Progressisten stammten fast sämmtlich aus einer frühern Periode und waren entweder gestorben oder aus den Jahren männlicher Kraft herausgetreten. Was noch Bedeutenderes unter ihnen sich befand, war durch lange Entfernung aus dem activen Dienst dem Heere fremd geworden. So vor allem Espartero, der trotz des Nimbus, mit welchem das Glück ihn im Bürgerkriege umkleidet, allen Einfluß auf die Armee verloren hatte. Die Erinnerung an die Vernachlässigung, unter der sie während seiner Regentschaft hatte leiden müssen, und an seine Bewerbungen um die Gunst der Nationalmiliz schaden ihm ferner sehr bei den Truppen. Die beiden einzigen hervorragenderen Generale, welche die Progressisten für sich in Anspruch nehmen konnten, Prim und Serrano, hatten stets zwischen ihnen und den Moderados hin und her geschwankt. Es waren daher auch Moderadochefs erforderlich gewesen, um den Militäraufstand hervorzurufen, der die Revolution in Spanien entfesselte. Nach allem diesem blieb die Armee in O'Donnells Hand eine stete Gefahr für die progressistische Partei, besonders für den Theil derselben, wel-

her sich zu weitgehenden und jedes Compromiß ausschließenden Grundsätzen bekannte, und der Graf von Lucena konnte, so lange er das Kriegsministerium leitete, auf dem politischen Felde große Zugeständnisse machen, ohne die Möglichkeit, den Ereignissen Halt zu gebieten, gänzlich aufzugeben. Daß ihm aber bei Bildung des Ministeriums, welches die unmittelbare Erbschaft der Revolution antrat, dies Portefeuille nicht vorenthalten wurde, lag theils in dem großen Verdienst, das er, der mit persönlichem Wagniß die Initiative der Erhebung ergriffen, sich um diese erworben, theils in dem Respect, den die bereits factisch von ihm besessene Macht einflößte. Denn machte er, im Fall keine Einigung zwischen ihm und Espartero zu Stande kam, von dieser Macht Gebrauch, so war die daraus für Spanien entstehende Zerrüttung unabsehbar. Endlich sah eine ansehnliche, gemäßigtere Fraction der Progressisten selbst schon mit Besorgniß auf den reißenden Fortschritt der Umwälzung, das Auftauchen einer bisher in den politischen Wirren Spaniens kaum dem Namen nach bekannten Partei, der Demokratie, so wie auf den Ehrgeiz und die Schwäche Esparteros, und unterstützte O'Donnells Ansprüche, um an ihm ein Gegengewicht gegen Gefahren zu haben, die ihr ernster erschienen, als die einer militärischen Reaction. Außerdem hatten sogleich in den ersten Tagen ihres Triumphs die Progressisten durch die Wiederherstellung der seit länger als zehn Jahren aufgelösten Nationalmiliz sich eine Waffe geschaffen, die erforderlichen Falls der Armee entgegengesetzt werden konnte. Die Juntten, die während des fast halbmonatlichen Interregnums, das zwischen dem Sturz des Sartorius und der Bildung des Ministeriums Espartero lag, in allen Provinzen sich bildeten, bewaffneten sofort die Milizen und dehnten meistens den Kreis derselben so weit aus, daß auch höchst gefährliche Elemente der Bevölkerung unter ihnen Platz fanden. In den großen Städten, namentlich in Madrid, Barcelona und Valencia, pflanzte die Demokratie, und zwar eine socialistisch gefärbte Demokratie, ihr Banner auf. Ihre Redner dominirten in den Clubs, ihre Blätter, die sofort nach dem Siege der Revolution gegründet wurden, wandten sich an die Leidenschaften der Massen, und arbeiteten auf die Proclamation der Republik hin. Bei keinem der vielen Aufstände, die Spanien in diesem Jahrhundert gesehen, hatte sich eine compacte und organisirte demokratische Partei gezeigt, die, von den Progressisten sich sondernd, die Republik offen auf ihre Fahne schrieb. Zwar hatten schon früher die Progressisten einen radicalen Schweiß, in welchem auch republikanische Sympathien sich regten, doch waren die letzteren nur vereinzelt und unklar, und die Radicals stellten sich dem Hauptheil der Progressisten nicht als Partei gegenüber. Die französische Revolution von 1848 hatte indeß auch nach Spanien Keime geworfen, die das Jahr 1854 aufschließen ließ, und wenn auch im Vergleich zur französischen Demokratie in und nach den Februartagen die spanische verhältnißmäßig noch schwach genannt

werden mußte, so bildete sie doch bereits ein bedrohliches Element in der Bewegung, und veranlaßte die gemäßigte Schattirung der Progressisten, an D'Donnel sich anzulehnen.

Die Lage des Landes war somit bei dem Amtsantritt des Ministeriums Espartero in hohem Grade verwickelt und gefahrdrohend. In der Hauptstadt, deren Barrikaden erst nach der Ernennung des Cabinets allmählig und widerstrebend hinweggeräumt wurden, übten die Clubs ihre aufregende Agitation, und schalteten bewaffnete Banden, unter deren Führern sich der Stierkämpfer Bucheta durch wilde und grausame Energie hervorthat. Die Nachforschung nach den Mitgliedern und hervorragenden Werkzeugen der Verwaltung des Grafen von San Luis, so wie die Verhinderung der Entweichung der Königin Mutter, die mit ihrem Gemahl und ihren Kindern im königlichen Schlosse selbst in angstvoller Verborgenheit weilte, gab namentlich Bucheta den Vorwand zu größten Excessen gegen Hausrecht und persönliche Freiheit. Die zügellose Straßenpresse, welche der Kampf der Julitage ins Leben gerufen, stachelte unaufhörlich die revolutionären Leidenschaften. Die Provinzialjuntos, die nach echt spanischer Weise aller Orten Beamte und Offiziere ab- und eingesetzt, militärische Grade freigebig ausgetheilt, unbeliebte Steuern abgeschafft, und besonders im Süden dem Schmuggelhandel Thür und Thor geöffnet hatten, zeigten wenig Neigung, dem Genuß der Gewalt sofort zu Gunsten des neuen Ministeriums zu entsagen. Selbst unter den Truppen gab sich verschiedener Orten, namentlich in Barcelona, dem gefährlichsten Herd der Umwälzung in Spanien, ein Geist der Meuterei kund, der auch die Armee den Revolutionären zuzuführen drohte. Diesen von allen Seiten einströmenden Schwierigkeiten gegenüber hatte das Cabinet sich zuerst und schleunigst über die Entscheidung der alles dominirenden Verfassungsfrage zu entscheiden. Bei der Verfassung von 1845, deren Erhaltung und Vertheidigung gegen die absolutistische Reaction, die Erhebung vom 28. Juni eigentlich gegolten, stehn zu bleiben, war unmöglich. Schon das Programm von Manzanarez ging weit über sie hinaus. Die Progressisten betrachteten dieselbe nicht mit Unrecht als das Werk ihrer Gegner, ausdrücklich gemacht, um sie von der Gewalt auszuschließen, und erklärten sie als durch die Revolution beseitigt. Das Einfachste wäre gewesen, auf die Verfassung von 1837 zurückzugehen, die von constituirenden, nach den Bestimmungen der Verfassung von 1812 gewählten Cortes unter einem progressivistischen Ministerium festgestellt, dem Dogma jener Partei, dem Princip der National souveränität genügte, und gewiß das äußerste Maß von Freiheiten enthielt, welches Spanien zu ertragen fähig ist. Selbst die Bewegung von 1840 hatte diese Verfassung respectirt und, indem man sie wieder herstellte, annullirte man nur das Werk der moderirten Reaction, welche nach Esparteros Sturz durch ihr ergebene Cortes die Verfassung von 1837 in die von 1845

unrevidiren ließ, eine Revision, deren Legalität die progressistische Partei sogar bestritten hatte, weil sie von gewöhnlichen nicht mit den erforderlichen Vollmachten ausgestatteten Cortes ausgegangen war. Ein beträchtlicher und gewiß der größte und beste Theil der Progressisten wäre mit der sofortigen Herstellung der Verfassung von 1837 zufrieden gewesen und unter den obwaltenden Umständen würde selbst eine große Fraktion der Moderados diese Lösung als eine günstige betrachtet haben. Sie war möglich, aber nur unter der Bedingung möglich, daß Espartero das ganze Gewicht seiner Popularität und seines Einflusses dafür in die Wagschale warf. Aber zum Unglück für Spanien und für ihn selbst neigte sich der Siegesherzog unter der Einwirkung Salazars damals stark der extremen Seite der Progressisten zu. Den ehrgeizigen Projecten, die ihn unzweifelhaft erfüllten, eröffnete die Fortdauer des Provisoriums viele weite Aussichten, während sie eine Proclamation der Verfassung von 1837 im Keime ersticken mußte. Schon in Saragossa war der stete Refrain seiner Neben „Möge der Nationalwille in Erfüllung gehn“, eine Phrase, die er in Madrid bei fast jeder sich bietenden Gelegenheit wiederholte. Ein derartiges Verhalten kam dem Ruf nach constituirenden Cortes, welchen nicht bloß die Demokratie, sondern auch die schärfere Fraktion der Progressisten erhoben, entgegen, ein Ruf, der ebensovöl den aufgewühlten Leidenschaften der Massen, wie dem aufgeregten Ehrgeiz vieler großen und kleinen politischen Parteilungen schmeichelte. Esparteros Entscheidung dafür machte jeden Widerstand unmöglich, und O'Donnel und seine gemäßigten Collegen mußten gegen ihre bessere Einsicht dem Strome nachgeben. Wenigstens kam man glücklich um die Klippe des allgemeinen Stimmrechts herum. Mit Ausnahme der demokratischen Partei, die für sich allein zu schwach war, eine solche Forderung durchzusetzen, fand dies Idol aller abstracten politischen Theoretiker fast keine Befürwortung in Spanien. In der That gehörte auch eine unvergleichliche Thorheit dazu, in einem Lande, wo die Geistlichkeit der gefährlichste Feind jeder bürgerlichen Freiheit ist und über die ländliche Bevölkerung der meisten Provinzen noch immer einen vorherrschenden Einfluß ausübt, dies Princip zur Ausführung zu bringen, und auf seiner Grundlage ein freies Staatswesen errichten zu wollen. Es konnte nur dem Karlismus zu Gute kommen. Wenn trotzdem die spanische Demokratie in äußerster doctrinärer Verblendung auch hierin nicht die Verwandtschaft mit ihren festländischen Schwestern verleugnete, so waren denn doch selbst die entschiedeneren Progressisten nicht so alles politischen Verstandes baar, um ihr auf dies Gebiet zu folgen. Man begnügte sich mit dem Wahlgesetz von 1837, welches directe Wahlen nach Provinzen und einen Census festsetzte, der die Wählerschaft ungefähr auf ein Fünftel der Zahl beschränkte, die sie nach dem allgemeinen Stimmrecht betragen hätte, eine Beschränkung, die gewiß nach dem Zustande der politischen Bildung in Spanien nicht zu stark ist. In dem Einberufungs-

decret der Cortes entzog die Regierung der Entscheidung derselben nur die Frage über Aufrechterhaltung der Monarchie und Dynastie, ein Zugeständniß, das O'Donnel und die gemäßigte Fraction des Cabinets sich ausbedungen hatte.

Der Junta suchte man sich auf eine schonende Weise zu entledigen, indem man sie zwar nicht auflöste, ihre Functionen aber auf das Recht der Berathung der Behörden ermäßigte, bis zum Zusammentritt der Cortes; alsdann sollte ihre Auflösung erfolgen. Dies war ein schon bei früheren Umwälzungen in Spanien beliebter Ausweg. Die von den Junta ausgegangenen Ernennungen wurden ebenso, wie die von ihnen verfügten Absetzungen nur zum Theil bestätigt. Die Cortes selbst berief das Ministerium zum 8. November ein, eine lange und unter den obwaltenden Umständen gefährvolle Frist, die aber erforderlich erschien, um bis zur Vornahme der Wahlen die ersten und stürmischsten Wellenschläge der Revolution sich sanftigen zu lassen.

Eine brennende und für die Regierung im höchsten Grade mißliche Frage, war die Entscheidung über das Schicksal der Königin Christine, die mit ihrer Familie noch immer im Palaste verborgen war. Die öffentliche Meinung betrachtete sie als die Haupturheberin alles Unglücks, das Spanien seit Jahren getroffen, als die Seele des verfassungsbrüchigen Systems und klagte sie und ihren Gemahl, den ehemaligen Leibgardisten Muñoz, jetzigen Herzog von Rianzares, an, auf Kosten des Staats unter der Begünstigung feiler Minister unermessliche Reichthümer erworben zu haben. Die demokratische Partei und die derselben nahestehende Fraction der Progressisten verlangten ihre vorläufige Haft und spätere Vorführung vor das Gericht der constituirenden Cortes. Espartero hatte sich sogar persönlich in dieser Frage verpflichtet. Einer Deputation des republikanischen Clubs, der unter dem Vorsitz Dreneses, Marquis von Albaida, in Madrid tagte, hatte er sein Wort verpfändet, die Königin Christine solle weder bei Tag, noch bei Nacht, noch heimlich die Hauptstadt verlassen. Außerdem hatte der Siegesherzog die ihm angetragene „Ehrenpräsidentschaft“ jenes Clubs angenommen, eine seltsame Auszeichnung für den höchsten Würdenträger der Krone, aber ein Beweis mehr für die, wenn auch vagen, ehrgeizigen Projecte, von denen Espartero damals erfüllt war.

Es schien indessen kaum möglich für das Ministerium, die Zusage seines Chefs zu erfüllen. Die Königin Mutter, die ehemalige Regentin, vor den Schranken der Cortes war ein Schauspiel, das alle revolutionären Leidenschaften im Volke auf das höchste entflammen, den extremen Parteien willkommenen Stoff zur Aufregung darboten, die Regierung endlich in die bedenklichste Stellung zu den fremden Cabineten versetzen mußte. Vor allem aber brachte es die Königin Isabella selbst in eine unmögliche Lage, wollte man dieselbe nicht zur Abdication drängen — und dagegen war in Betracht der daraus

erwachsenden Gefahren der weit größte Theil der Progressisten —, so mußte man Marie Christine diesem Aeußersten entziehen. Diese Gründe machten sich so gebieterisch geltend, daß Espartero, schwankend wie immer, und mit Ausnahme Salazars ohne jede Unterstützung bei seinen Collegen, sich ihnen fügen mußte. Bei der Stimmung der untern Volksklassen Madrids konnte indeß die Abreise der Königin Mutter Anlaß zu den blutigsten Conflicten geben. Pucheta hatte sich an der Spitze seiner Bande eine Art von revolutionärer Polizei angemacht, deren Hauptzweck es war, die Entweichung Marie Christinens zu verhindern. Die Regierung suchte sich daher der Nationalmiliz zu versichern. Die Oberoffiziere derselben — zum Generalinspector aller Milizen des Königreichs war der nebst O'Donnel zum Marschall erhobene San Miguel ernannt — wurden in den Ministerrath berufen und es gelang durch Darlegung der Gründe, welche die Entfernung der Königin Mutter erheischten, ihre Zustimmung zu dieser Maßregel zu gewinnen. Eine im letzten Augenblick, als die Vorbereitungen zur Abreise bereits gegen jede gewaltsame Störung gesichert waren, erlassene Proclamation verkündete am 28. August der Hauptstadt und dem Lande, daß der Ministerrath auf seine eigne Verantwortlichkeit — die Königin hatte das Decret nicht unterzeichnet — die Königin Mutter aus dem Reiche verbannt und über ihre Güter vorläufige Beschlagnahme verhängt habe, bis zur Entscheidung der Cortes, denen die Regierung von dieser Maßregel Rechenschaft ablegen werde. Esparteros Versprechen wurde etwas gezwungen dahin ausgelegt, daß die Regierung sich verpflichtet, Marie Christine weder heimlich bei Tag, noch bei Nacht abreisen zu lassen; es werde erfüllt, indem sie offen bei Tag abreise. Ein Aufstandsversuch der demokratischen Partei wurde von der Nationalmiliz und den Truppen schnell und ohne Blutvergießen unterdrückt, der unter Drenses Vorsitz tagende Club umzingelt und seine Mitglieder verhaftet, wenn auch nur für wenige Tage, ungeachtet der Ehrenpräsidentschaft des Siegesherzogs. Die Regierung benutzte ihren leichten Sieg, um alle Clubs und Vereine mit Ausnahme der vorbereitenden Wahlversammlungen, zu verbieten. Bei dieser verunglückten Emeute war der Gesandte der amerikanischen Union, Soulé, so schwer compromittirt, daß er unmittelbar darauf Spanien verließ und nach kurzer Zeit abberufen wurde. Seine Entfernung befreite die Regierung nicht bloß von einer im hohen Grade mißliebigen Persönlichkeit, sondern erleichterte auch die Beilegung eines ernstern Zwistes, der einige Monate vorher unter dem gestürzten System in Folge der von dem Generalcapitän von Cuba, Pezuela, verfügten Beschlagnahme des amerikanischen Steamers *Black Warrior* zwischen beiden Ländern ausgebrochen war und der nun für Spanien eine um so drohendere Wendung nehmen konnte, als die beiden großen europäischen Seemächte, England und Frankreich, durch den orientalischen Krieg in Anspruch genommen, sich zu einer bewaffneten Hilfe schwerlich

entschlossen hätten. Bezuela, ein Günstling der absolutistischen Camarilla, wurde übrigens von seinem Posten abberufen und durch José de la Concha ersetzt, dessen frühere Verwaltung in Cuba im besten Andenken geblieben und der mehr als jeder andre geeignet war, die reichen Inseln vor innern Aufständen und Skibustierunternehmungen aus den Vereinigten Staaten zu bewahren.

Der 28. August entfernte die unmittelbare Gefahr der anarchischen Bewegungen, die aus dem Juliaufstande aufgetaucht waren, und setzte die Regierung in den Stand, die äußere Ordnung mindestens in erträglicher Weise aufrecht zu erhalten. Trotzdem hatte sie namentlich in den Provinzen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die städtischen Provinzialbehörden hatten infolge der Revolution überall einen durchgreifenden Wechsel erfahren. Das centralisirende Gesetz von 1843, ein Lieblingswerk der Moderados, fiel sofort mit dem Sieg der Progressisten und mit ihm die aus ihm hervorgegangenen Ayuntamientos und Provinzialdeputationen; sie wurden als gefügige Werkzeuge des gestürzten Ministeriums dem Volkshaß zum Opfer gebracht. An ihre Stelle traten provisorisch die Gemeindeobrigkeiten von 1843, die nach der damaligen Niederlage der Progressisten moderirten Bürgerschaften hatten weichen müssen. So sehr die Progressisten berechtigt waren in ihrem Beharren bei den uralten Communalfreiheiten Spaniens, welche die Moderados bekämpft und durch ein französischem Muster nachgebildetes, antinationales System unterdrückt hatten, so trug dieser jähe Umschwung doch dazu bei, die Zügel der Verwaltung noch mehr zu lockern. Die städtischen Behörden begingen vielfache Eigenmächtigkeiten und mißachteten die Weisungen der Centralgewalt. Doch kam es nirgend zu gefährlichen Ausbrüchen des Widerstandes, mit Ausnahme Barcelonas, das gleichzeitig durch die Cholera, den Aufstand der Arbeiter und die Meuterei der Besatzung heimgesucht wurde. Die heroische Energie Manuel de la Conchas, den die Regierung als Generalcapitän hinschickte, und der seine Person in die Schanze schlug, um die Truppen zum Gehorsam zurückzubringen und mittelst ihrer der Arbeiterbevölkerung Herr wurde, bewältigte diese furchtbaren Uebelstände. Nach hergestellter Ordnung legte er seinen Posten nieder und wurde durch Dulce ersetzt. Die äußern Verhältnisse gestalteten sich günstig. Der Juliaufstand fiel in eine Epoche, in der Spanien von fremder Einmischung nichts zu befürchten hatte. Denn die Regierung, welche unter andern Umständen der spanischen Revolution gegenüber wahrscheinlich eine feindselige Haltung eingenommen hätte, die Regierung Napoleons III., war durch den orientalischen Krieg zu sehr in Anspruch genommen, um an eine Intervention in Spanien denken zu können. Auch war das englische Bündniß mit einer solchen unvereinbar. Der französische Kaiser befolgte daher die weise Politik, nicht durch nutzlose Demonstrationen und kleinliche Intriguen die in Spanien zur Herrschaft gekommene Partei zu reizen; er suchte sie vielmehr durch ent-

gegenkommende Schritte und Dienstleistungen zu verpflichten, und Einfluß auf sie zu gewinnen. So zeigte das französische Cabinet entschieden günstige Dispositionen für Spanien in den zwischen diesem und der amerikanischen Union schwebenden Differenzen. England, das von jeher Espartero und die Progressisten unterstützt hatte, war natürlich mit dem eingetretenen Wechsel sehr zufrieden; die nordischen Mächte, entbehrten augenblicklich jedes Einflusses in Madrid.

Im Schoß des Ministeriums riefen indeß die sich gegenüberstehenden Elemente der Progressisten und Moderirten, und der persönliche Antagonismus O'Donnells und Esparteros fortwährende Reibungen hervor. Gegen Ende September machte der Siegesherzog den Versuch, O'Donnel aus dem Kriegsministerium hinauszudrängen und an seine Stelle den progressistischen, ihm gänzlich ergebenen General Gurrea einzuschieben. Der erstere sollte durch das Portefeuille des Auswärtigen entschädigt werden. Das Project scheiterte jedoch an der Fähigkeit des Grafen von Lucena, welcher wußte, daß er mit der Armee seine Macht und politische Bedeutung aus den Händen gab, und dessen Einfluß im Heere zu groß war, um ihn gradezu seines Postens entheben zu können. Esparteros Vertrauter, der Marineminister Salazar, kam zum Hofe, zu den meisten seiner Collegen und zur gemäßigteren Fraction der Progressisten durch seine offene Hinnelung zu den extremen Parteien mehr und mehr in eine mißliche Stellung. Bei Gelegenheit der Wahlen richtete er an eine Wählerschaft seines Heimathlandes Biscaya, um deren Stimmen er sich bewarb, eine für die Deffentlichkeit bestimmte Erklärung, in der den constituirenden Cortes die souveräne Entscheidung über das Thronrecht Isabellas II. zuerkannt und die Regierung der Königin damit gewissermaßen als ein Provisorium bezeichnet wurde. Ein solches Glaubensbekenntniß, im Widerspruch mit dem von der Regierung im Einberufungsdecret der Cortes ausgesprochenen Vorbehalt, erschien im höchsten Grade unpassend für einen Minister der Krone und Besorgniß erregend bei einem Manne, dessen Einfluß auf den Siegesherzog allgemein bekannt war. Die Wahlen, die im October stattfanden, gaben übrigens, in Betracht der obwaltenden Zustände, der Aufregung aller politischen Leidenschaften und der ungehinderten Action der revolutionären Factionen ein erträgliches Resultat. Die ungeheure Mehrheit, fast vier Fünftel der 349 Abgeordneten, gehörten den Progressisten an. Aber hiervon konnte die gemäßigte Nuance derselben über ein Drittel für sich beanspruchen, und nur ein kleiner Theil trug eine Färbung, die sich den Demokraten zuneigte. Die entschiedene Fraction, welche jedoch die Verbindung mit den letzteren zurückwies, bildete die Mehrheit in der progressistischen Partei. Die Demokratie brachte nur etwa zwanzig Mitglieder durch, eine Zahl, deren Kleinheit bewies, wie wenig reellen Boden ihre Grundsätze im Lande fanden; aber ihr Anhang in der

untern Bevölkerungsgeschicht der großen Städte, ihre Redefertigkeit und Unermüdblichkeit gaben diesem Häuflein von Abgeordneten die Macht, durch fortwährende Agitation einen höchst nachtheiligen, lähmenden Einfluß auf den Gang der Dinge zu üben. Die eigentlichen Moderados, die sich nach der Gewohnheit der durch einen gewaltsamen Umschwung besiegten Parteien fast gänzlich vom Wahlfelde zurückgezogen hatten, waren durch höchstens zwölf Abgeordnete vertreten; diejenige Fraction indeß, welche mit O'Donnel die Erhebung vom 28. Juni vorbereitet, oder wenigstens die Folgen derselben acceptirt hatte, zählte deren wol gegen dreißig, die unbedingt der Leitung des Kriegsministers folgten. Alle Parteien harrten der Eröffnung der Cortes, in denen die großen schwebenden Fragen ausgekämpft werden sollten, und durch deren Beschlüsse die Progressisten die Institutionen Spaniens dauernd festzustellen, seine Freiheiten zu sichern, und das von so vielen Stürmen umhergeworfene Staatsschiff endlich in das ruhige Fahrwasser einer gesetzlichen Entwicklung zu bringen hofften.

Die Ehrenpromotionen in Greifswald.

An dem sonnenhellen Morgen des 19. Octobers wurden in der hochgewölbten Halle des Gotteshauses der Universität Greifswald, in Gegenwart einer glänzenden Versammlung von Männern, die durch wissenschaftliche, bürgerliche, gesellige Stellung ausgezeichnet sind, die Ehrenpromotionen verkündet, durch welche die Universität bei ihrer vierhundertjährigen Jubelfeier eine Anzahl um Wissenschaft und das bürgerliche Leben verdienter Männer mit der höchsten Würde beehrte, welche die freie Wissenschaft nach altem Brauche verleiht. Die Klänge des Liedes: „Eine feste Burg ist unser Gott“ brausten durch die Hallen, der ehrwürdige Decan der theologischen Facultät, Rosgarten, sprach das Gebet, und Georg Beseler, Decan der juristischen Facultät, an edler Gesinnung dem adligsten Edelmann Preußens ebenbürtig, bestieg die Rednerbühne und eröffnete durch einfache und würdige Worte die Verkündigung der Promotionen, welche von seiner Facultät beschloffen waren. Er sprach davon, daß Ehren, deren Wichtigkeit und praktische Bedeutung heutzutage nicht mehr so groß sei, wie vordem, bei dieser feierlichen Gelegenheit gehoben werden sollten durch die Personen, welchen sie ertheilt wurden, und vor allem durch die Gesinnung, in welcher sie von der Universität ertheilt würden. In solchem Sinn habe seine Facultät ihre Würden nur um bewährter Tüchtigkeit willen in der Sphäre des Rechts, des öffentlichen, wie des privaten, des praktischen wie des theoretischen ertheilen wollen, nicht aus irgend welcher äußerlichen und unterge-